

liebe Redaktion,



der Lockdown hat vielen schmerzhaft vor Augen geführt, wie wertvoll es ist, wichtige Angelegenheiten von zu Hause aus erledigen zu können.

Das betrifft auch die eigenen Bankgeschäfte. Die Möglichkeiten, in den heimischen vier Wänden Überweisungen zu beauftragen, das Aktiendepot zu verwalten oder sogar Kredite abzuschließen, bedeuten nicht mehr nur einen Zugewinn an Komfort und Schnelligkeit. Seit Ausbruch der Pandemie sind sie auch ein Gewinn an persönlicher Sicherheit. Im aktuellen Pressedienst beschäftigen wir uns mit Finanzthemen in der Corona-Krise und geben wertvolle Hintergrundinformationen. Wir freuen uns, wenn Sie die Inhalte an Ihre Leser weitergeben.

Mit besten Grüßen

Iris Laduch

Iris Laduch

Wertpapiere: Krise als Chance

Gehen die Börsenkurse auf Talfahrt, macht das viele Anleger nervös. Doch gerade in Krisenzeiten ist Besonnenheit gefragt, um finanzielle Verluste zu vermeiden. Eine Postbank Umfrage zeigt: Viele Anleger nutzen den Corona-Kursrutsch zu ihrem Vorteil.

Mitte Februar notierte der DAX bei knapp 13.800 Punkten – ein historischer Höchststand. Innerhalb eines Monats verlor er durch die Folgen der Corona-Pandemie fast 40 Prozent an Wert und zählte am 23. März nur noch rund 8.700 Punkte. „In Krisenzeiten geraten viele Wertpapierbesitzer aus der Fassung und trennen sich von ihren Anteilen“, erklärt Katrin Chrambach von der Postbank. „Diese Reaktion auf einen Kursrutsch ist fatal, weil man die Verluste nur dann wirklich realisiert, wenn man die Aktien oder Fondsanteile tatsächlich verkauft.“ Laut einer repräsentativen Kantar-Umfrage im Auftrag der Postbank lösten vor allem Befragte mit einem vergleichsweise niedrigeren Haushaltsnettoeinkommen ihre Depotkonten auf. Die Zahl der Wertpapierbesitzer mit einem Einkommen von unter 2.500 Euro sank um knapp vier Prozentpunkte, von 22 Prozent im Juli 2019 auf 18 Prozent im April 2020. Von den Befragten, die aufgrund der Corona-Krise weniger oder gar nicht mehr sparen können, investieren lediglich acht Prozent Geld an der Börse; von denen, die ihr Sparverhalten nicht anpassen mussten, hingegen 34 Prozent.

Gunst der Stunde

„Auch wenn man krisenbedingt in einen finanziellen Engpass gerät, sollte man Wertpapierdepots nicht vorschnell auflösen und erst einmal weitere Optionen prüfen“, sagt Katrin Chrambach. „Lässt es die finanzielle Situation zu, kann ein Kurseinbruch sogar ein günstiger Zeit-

punkt zum Einstieg oder Aufstocken der Anteile sein.“ Diese Strategie leisteten sich vor allem Deutsche mit höherem Einkommen, so die Postbank Umfrage: Unter den Befragten mit einem Haushaltseinkommen von über 2.500 Euro stieg der Anteil der Wertpapierbesitzer im Vergleich zu 2019 von 36 auf 41 Prozent; unter denen mit einem Einkommen von über 3.500 Euro sogar von 37 auf 45 Prozent. Dies spiegelt auch die Zahl der Depotöffnungen bei der Postbank während des Lockdowns wider; sie sei um 200 Prozent gestiegen, ergänzt Chrambach.

Langer Atem

Wer seine Aktien und Fondsanteile in der Krise hält oder aufstockt, darf nicht ungeduldig sein: „Eine Wertpapieranlage sollte immer langfristig ausgerichtet sein, um Kursschwankungen aussitzen zu können“, rät Katrin Chrambach. Bis sich die Kurse erholen, können Jahre vergehen. Zum Vergleich: Nach dem Platzen der „Dotcom-Blase“ Anfang der Nullerjahre dauerte es vier Jahre, bis der DAX das Niveau von vor der Krise erreicht hatte. Nach den Kursverlusten durch die Finanzkrise in 2007 erholte sich der DAX nach rund drei Jahren. Im Vorteil sind Anleger, die ihr Vermögen in unterschiedlichen Anlageklassen möglichst breit und weltweit streuen. „Sind die Gelder in Fonds und anderen Wertpapieren gut diversifiziert, kann man davon ausgehen, dass sich die Kurse mittel- bis langfristig wieder normalisieren“, meint die Postbank Expertin.



Foto: 1567 Postbank / © Jochen Manz

Vor allem Anleger mit höherem Einkommen nutzten die Krise zum Einstieg ins Wertpapiergeschäft





Corona: Immobilie verkaufen

Ein Haus oder eine Eigentumswohnung verkaufen zu Corona-Zeiten? Besonders die anstehenden Besichtigungstermine machen vielen Verkäufern Sorgen. Dank Kaufempfehlungen des Maklers und virtueller Rundgänge lassen sich die Pflichttermine auf ein Minimum reduzieren.

Auch mitten in der Krise ist die Sehnsucht nach Wohneigentum ungebrochen. Banken melden steigende Abschlusszahlen von Hypothekendarlehen, Verkaufsportale verzeichnen erhöhte Zugriffsraten auf Immobilieninserate. „Gerade in Krisenzeiten investieren die Menschen verstärkt in sichere Sachwerte, wie die eigenen vier Wände“, erklärt Florian Schüller, Sprecher der Geschäftsführung von Postbank Immobilien. „Die Bedeutung der eigenen vier Wände hat im Zuge des Lockdowns zugenommen. Und die nach wie vor

historisch niedrigen Zinsen für Immobilienkredite befeuern den Markt zusätzlich.“ Die Nachfrage ist hoch, das Angebot knapp. „In den meisten Regionen sind die Aussichten für den Verkauf von Immobilien rosig“, so Florian Schüller. Trotzdem zögern viele Verkäufer, jetzt einen Interessenten für ihr Haus oder ihre Eigentumswohnung zu suchen. Wer möchte schon in Zeiten von Abstandsregeln und Mundschutzpflicht größere Menschenmengen durch die – meist noch vom Verkäufer selbst bewohnten – vier Wände lotsen?

In der Hinterhand

Die Angst könne man potenziellen Verkäufern nehmen, meint der Postbank Experte. „Viele attraktive Angebote werden heute direkt an Interessenten vermittelt, die ihre Kaufabsicht bereits konkret mit dem Makler besprochen haben“, so Florian Schüller. Da sich der Makler im persönlichen Gespräch mit potenziellen Käufern ein detailliertes Bild von der Wunschimmobilie macht, kann er Interessenten passgenau neu angebotene Objekte vorschlagen. Einen Besichtigungstermin nehmen dann nur wenige ausgewählte Personen wahr. Im Idealfall haben diese die Finanzierung bereits geklärt, kennen ihren finanziellen Spielraum und haben eine Bestätigung der Finanzierbarkeit erhalten. Interessenten können sich bequem am Computer, Tablet oder Smartphone durch das angebotene Haus oder die Wohnung navigieren. In Kombination mit einem Telefonat oder Video-Chat mit dem Makler erhält man bei der Online-Tour einen guten Eindruck von den Gegebenheiten vor Ort. „Theoretisch können sich die Interessenten bereits nach dem digitalen Rundgang für den Kauf entscheiden. In der Praxis schließt sich jedoch meist noch eine ‚reale‘ Besichtigung an – allerdings nur mit potenziellen Käufern, die ein ernsthaftes Interesse an der Immobilie haben, und unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregelungen.“



Grafik: 1569 Postbank/© volodymyr.martyn

Sparen in der Krise

Der deutsche Sparer ist im Krisenmodus – dennoch spart die Mehrheit unbeirrt weiter. Das kann sich allerdings nicht mehr jeder leisten, so eine Postbank Umfrage. Diese Anleger müssen Abstriche machen.

Spare in der Zeit, dann hast du in der Not: Die Bundesbürger berücksichtigen diese Weisheit nicht nur in wirtschaftlich rosigen Zeiten – selbst in der Krise ist ihr Sparwille ungebrochen. Dies belegen die Ergebnisse einer Postbank-Umfrage, für die 1.014 Personen von Kantar telefonisch interviewt wurden. Mitten im Lockdown stieg die Zahl der Menschen, die Geld zur Seite legen, im Vergleich zum Vorjahr sogar leicht an: Ende April gaben 77 Prozent der Bundesbürger an, Rücklagen zu bilden, 2019 waren es 74 Prozent. Die Zahl der Befragten, die jeden Monat sparen, wuchs im Vorjahresvergleich sogar um vier Prozentpunkte auf 45 Prozent. „Die unsichere Wirtschaftslage motiviert die Menschen, ihr Geld beisammenzuhalten, denn wer weiß, welche finanziellen Herausforderungen noch zu stemmen sind“, meint Frank Kuczera von der Postbank. Dementsprechend haben 69 Prozent der Deutschen ihr Sparverhalten in der Krise nicht geändert, elf Prozent legen sogar mehr Geld zurück. Den Luxus, in der Krise zu sparen, kann sich jedoch nicht jeder leisten: Fünf Prozent der Befragten geben an, dass sie heute weniger sparen, weitere fünf Prozent sparen nichts mehr, acht Prozent sind sogar dazu gezwungen, ihre Ersparnisse anzugreifen. „Die Sparleistung reduzieren oder ganz einstellen

mussten vor allem Personen mit einem vergleichsweise geringen Haushaltsnettoeinkommen und solche, die durch die Krise Einkommen eingebüßt haben“, erläutert Frank Kuczera. Laut Umfrage ist jeder fünfte Deutsche (21 Prozent) aufgrund der Corona-Krise von Einkommensverlusten betroffen; knapp jeder Zweite (41 Prozent) mit Einbußen spart aktuell weniger oder gar nicht mehr.

Wer es sich leisten kann ...

Wo bleibt das Geld in der Krise? Schnelle Verfügbarkeit und Sicherheit sind offenbar die wichtigsten Anlagekriterien für den deutschen Sparer: Aus diesem Grund belässt jeder Zweite (50 Prozent) sein Geld auf dem Girokonto – dies ist der höchste Wert seit 2014. Jeder Dritte parkt es auf dem ebenfalls nahezu unverzinsten Sparkonto (34 Prozent), ein Plus von zwei Prozentpunkten im Vergleich zu 2019. Immerhin setzt jeder dritte Sparer (30 Prozent) auf Rendite und investiert in Aktien und Fonds. „Auch wenn der Anteil der Wertpapierbesitzer im Vorjahresvergleich auf demselben Niveau verharrt, hat die

Krise die gesellschaftliche Zusammensetzung dieser Gruppe verändert“, stellt der Postbank Experte fest. „Die Kurseinbrüche an den Aktienmärkten nutzten vor allem Befragte mit höherem Haushaltsnettoeinkommen dazu, ins Wertpapiergeschäft einzusteigen oder ihre Anlagen aufzustocken. Befragte mit vergleichsweise niedrigem Einkommen finden sich hingegen heute seltener unter den Anlegern als noch 2019.“



Wo bleiben Ihre Ersparnisse?



Quelle: Postbank/Kantar

Basis: 1.014 Befragte ab 16 Jahren

Bei Anruf – Bank!

Für viele Bankgeschäfte ist heute der Weg zur Filiale überflüssig. Sie lassen sich bequem von zu Hause aus erledigen. Und das ohne Internet oder Computer. „Telefon-Banking macht den Kunden unabhängig von Öffnungszeiten, von Internet und aufwendiger Technik“, sagt Jessica Ommert von der Postbank. „Zudem ist es einfach und unkompliziert zu nutzen.“ Das Telefon-Banking erreicht man unter einer Festnetznummer. Nach Eingabe der Kontonummer und Legitimation per Geheimzahl stehen rund um die Uhr zahlreiche Funktionen zur Verfügung. Per Tastatureingabe und Sprachsteuerung ist der Kontostand abrufbar, Überweisungen können in Auftrag gegeben und Daueraufträge geändert oder gelöscht werden. Auf Wunsch kann man sich auch mit einem Mitarbeiter verbinden und persönlich beraten lassen, zum Beispiel zu einem Privatkredit. Wer das Telefon-Banking nutzen möchte, beantragt dies per Formular bei seiner Hausbank und erhält die Zugangsdaten zugeschickt, inklusive einer Geheimzahl. Nach der ersten Einwahl kann der Kunde diese beliebig oft ändern und eine eigene Geheimzahl festlegen. „Bankgeschäfte sind Vertrauenssache, deshalb sollten sich Kunden, die das Telefon-Banking per Sprachsteuerung nutzen, auf jeden Fall in einen privaten Bereich zurückziehen“, sagt die Postbank Expertin. „Die Umgebung sollte möglichst ruhig sein, damit die Sprach-eingabe nicht durch Nebengeräusche gestört wird.“ Auch wenn bei der Spracheingabe zum Beispiel ein Lautsprecher oder eine Freisprecheinrichtung genutzt wird, kann das die Spracherkennung beeinträchtigen.



Digitaler Kredit

Die Entscheidung für den Abschluss eines Ratenkredits sollte man nicht vor-eilig treffen. Ist sie nach reiflicher Überlegung gefallen, kann es hingegen sehr schnell gehen: „Beim Sofa-Kredit der Postbank durchläuft der Kunde Beantragung, Legitimation, Signatur und Hochladen der Dokumente komplett digital“, erklärt Wolfram Dormann von der Postbank. „Der Vorteil ist, dass man dies von zu Hause aus erledigen kann und sich den Weg zur Bankfiliale oder zum Briefkasten spart.“ Benötigt werden ein stationärer Computer oder ein mobiles Endgerät mit Kamera und Mikrofon sowie eine Internetverbindung und ein Handy zum Empfang der SMS TAN. Und so funktioniert es: Zunächst füllt der Kunde den Online-Kreditantrag aus. Wenn er sich dabei mit seinen Kontozugangsdaten anmeldet und der einmaligen Analyse seiner Umsatzdaten zustimmt, dann ist ein Großteil bereits

ausgefüllt. Anschließend erfolgt die Video-Identifikation, bei der der Kunde in die Kamera von Monitor oder Smartphone schaut und zugleich seinen gültigen deutschen Ausweis zeigt. So vergewissert sich die Bank, dass der Kunde korrekte Angaben zur Person gemacht hat und die sich legitimierende Person wirklich der Antragsteller ist. „Die Unterschrift des Kunden wird durch die sogenannte digitale Signatur ersetzt. Mit einer SMS TAN gibt der jetzt legitimierte Kunde seine Willenserklärung zur Beantragung des Kredits ab“, ergänzt Wolfram Dormann. Der Upload aller für die Antragsüberprüfung notwendigen Dokumente, unter anderem der Einkommensnachweise der letzten beiden Monate, schließt den Prozess ab. Im Idealfall erhält der Kunde die Auszahlungsbestä-

tigung bereits innerhalb von einem Werktag per E-Mail. Der digitale Ratenkredit soll zukünftig noch einfacher werden. Dann ist der Vertragsabschluss statt der Video-Legitimation über die Identifikation mit der Postbank ID und dem Passwort zum Online-Banking möglich.



Börsenparkett im Wohnzimmer

Am 18. März erreichte der DAX mit 8.442 Punkten seinen tiefsten Stand in der Corona-Krise. Gegenüber dem Höchststand ein Minus von knapp 40 Prozent. Ins Jahr gestartet war er mit 13.234 Punkten. Diese Kursbewegungen und der „Lockdown“ motivierten zahlreiche Menschen, sich näher mit der Börse zu beschäfti-

gen. Allein die Postbank meldete eine 200-prozentige Steigerung bei der Eröffnung von Wertpapierdepots. „Das Depot ist eine Art Konto, in dem die Wertpapiere eines Kunden verwahrt werden. Zu jedem Depot gehört ein Anlagekonto, auf das der Anleger das Geld überweist, das er in Aktien, ETFs, Investmentfonds oder Anleihen investieren möchte“, erklärt Katrin Chrambach von der Postbank. „Es hat viele Vorteile, wenn man Depot und Anlagekonto gemeinsam mit dem Girokonto und den Sparkonten in einem Online-Banking-Bereich verwaltet. So kann Geld zum Beispiel taggleich vom Giro- auf das Anlagekonto umgebucht werden – und man behält mühelos den Überblick.“ Dank der Digitalisierung sind der Handel mit Wertpapieren und das Verwalten des Depots so schnell und komfortabel wie noch nie. Während in vorgedigitaler Zeit eine

Order für den Kauf von Aktien mehrere Tage dauerte und per Fernschreiber übermittelt oder per Post verschickt wurde, kaufen Anleger heute Wertpapiere mit wenigen Mausklicks oder Fingertipps. Die Freigabe erfolgt wie die Bestätigung einer Überweisung im Online-Banking. Die aktuellen Kurse der gekauften Titel, die Einstandskurse und die Wertentwicklung seit dem Kauf sind im Online-Depot täglich aktuell einsehbar. „Neulinge im Bereich des Wertpapiergeschäfts sollten sich im Vorfeld professionell beraten lassen und sich ein grundlegendes Wissen zum Wertpapiergeschäft aneignen“, rät Katrin Chrambach. Versierte Anleger können ihre Anlagestrategie mit hilfreichen Funktionen optimieren: zum Beispiel, indem sie einen normalen Verkaufsauftrag für eine Aktie als „Stop-Loss-Order“ ausführen. Dabei bestimmt der Anleger einen Wert unterhalb des aktuellen Kurses, bei dem das Wertpapier verkauft wird. So kann er Verluste verhindern und bereits erzielte Gewinne sichern.



#zuhausebleiben



Foto: 1571 Postbank / © Jochen Manz

Online zur Bank

„Bleiben Sie zu Hause“: Während des Ausbruchs der Pandemie war diese Aufforderung das Gebot der Stunde. Und auch jetzt, mit Lockerung der Corona-Maßnahmen, meiden viele Menschen die Öffentlichkeit, wo es geht. Gut, dass man viele wichtige Angelegenheiten von zu Hause aus erledigen kann, wie die eigenen Bankgeschäfte. „Bankkunden können ihre verschiedenen Konten nahezu vollständig online per PC, Laptop, Tablet oder Smartphone verwalten“, sagt Iris Laduch von der Postbank. Im Online-Banking am PC oder per App auf einem mobilen Endgerät können Nutzer zum Beispiel Überweisungen in Auftrag geben, Daueraufträge einrichten oder das Aktiendepot verwalten – jeden Tag, zu jeder beliebigen Uhrzeit. „Das schenkt Unabhängigkeit von Öffnungszeiten und Terminen“, so Iris Laduch. Mittlerweile ist es auch möglich, Bankgeschäfte online abzuwickeln, die nicht unbedingt alltäglich sind. Dazu gehören die Eröffnung eines Girokontos genauso wie der Abschluss eines Online-Ratenkredits oder einer Baufinanzierung. Auch Wertpapiere können auf dem heimischen Sofa problemlos gehandelt werden – die Digitalisierung macht es möglich: Identitätsnachweise per Online-Video, Dokumentenupload statt Postversand, und die Unterschrift erfolgt per digitaler Signatur.



Corona-Hilfen für Familien

Familien trifft die Corona-Krise besonders hart, das zeigen die Ergebnisse einer aktuellen Postbank Umfrage. Gut, dass der Staat ihnen finanziell unter die Arme greift. Hier ein Überblick.

Jede zweite Familie (57 Prozent) erleidet durch die Folgen der Pandemie Einkommensverluste, so das Ergebnis einer repräsentativen Kantar-Umfrage im Auftrag der Postbank. Jeder Neunte (11 Prozent), der in einem Haushalt mit mehr als zwei Personen lebt, beschreibt die Verluste sogar als erheblich. Einpersonenhaushalte verbuchen im Vergleich dazu deutlich seltener Einbußen: Jeder sechste Single (18 Prozent) verdient im Zuge der Krise weniger, ebenso jeder sechste Befragte aus einem Zweipersonenhaushalt (17 Prozent). „Durch die zeitweilige Schließung von Schulen und Kindertagesstätten sowie die Kürzung der Betreuungsdauer sind viele Eltern mit kleinen Kindern gezwungen, ihre Arbeitszeit zu reduzieren oder ihre Tätigkeit zeitweise ganz einzustellen“, erklärt Iris Laduch von der Postbank. Zumindest einen Teil der finanziellen Verluste will der Staat mit Hilfsprogrammen für Familien ausgleichen:

Kinderbonus

Alle Familien und Alleinerziehenden erhalten einmalig einen Bonus von 300 Euro pro Kind, der im September und Oktober in zwei Raten zu je 150 Euro pro Kind ausbezahlt wird. Auch Ungeborene sollen vom Bonus profitieren, vorausgesetzt, sie kommen noch in diesem Jahr zur Welt. „Bei besser verdienenden Familien wird der Bonus im nächsten Jahr in der Steuererklärung mit dem Kinderfreibetrag verrechnet“, erläutert die Post-

bank Expertin. Zum Hintergrund: Eltern steht für jedes Kind entweder Kindergeld oder ein jährlicher Freibetrag bei der Einkommensteuer zu. Das Finanzamt prüft automatisch, welche Variante günstiger ist. Bei höherem Einkommen überwiegt der steuerliche Vorteil des Kinderfreibetrags. Ist dies der Fall, wird der Freibetrag im Rahmen der Steuererklärung vom zu versteuernden Einkommen abgezogen und im Gegenzug der Anspruch auf Kindergeld der tariflichen Einkommensteuer hinzugerechnet. Auf die Grundsicherung wird der Kinderbonus nicht angerechnet; Empfängern von Sozialleistungen wie Hartz IV kommt der gesamte Zuschuss zugute.

Lohnfortzahlung wegen Schul- und Kita-Schließung

Eltern, die wegen der Pandemie ihre Kinder mangels anderer zumutbarer Möglichkeiten zu Hause betreuen müssen und deshalb nicht oder nur eingeschränkt arbeiten gehen können, haben Anspruch auf eine staatliche Lohnfortzahlung. Dieser besteht zehn Wochen für jeden Sorgeberechtigten, Alleinerziehenden stehen bis zu 20 Wochen zu. Ersetzt werden 67 Prozent des Verdienstausfalls, maximal jedoch 2.016 Euro monatlich. Die Regelung soll rückwirkend zum 30. März in Kraft treten. Voraussetzung ist, dass das zu betreuende Kind unter zwölf Jahre alt ist oder eine Behinderung hat.

Notfall-Kinderzuschlag

Bedürftige Eltern erhalten einen monatlichen Notfall-Zuschuss in Höhe von bis zu 185 Euro pro Kind zusätzlich zum Kindergeld. Ob und in welcher Höhe der Zuschlag gezahlt wird, ist vor allem abhängig von der Höhe des Einkommens, den Wohnkosten, der Familiengröße und dem Alter der Kinder. „Berechnungsgrundlage ist das Einkommen des letzten Monats vor Antragstellung, sodass auch Familien unterstützt werden, die kurzfristig in einen finanziellen Engpass geraten“, sagt Iris Laduch. Anspruch auf den Notfall-Zuschlag haben nicht nur Mittellose. Denn verwertbare Vermögenswerte werden nur dann berücksichtigt, wenn sie als erheblich eingestuft werden. Bei einer vierköpfigen Familie wäre dies ab einer Summe von über 150.000 Euro der Fall.



Mit einer Gesichtsmaske zur Bank?

Auch in Banken gilt seit einiger Zeit: Maske auf vor dem Betreten. In den meisten Bundesländern ist das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes verpflichtend. Für einige Bankgeschäfte müssen Kunden allerdings zweifelsfrei identifiziert werden – und die Maske kurzzeitig absetzen. Dies sind die neuen Regeln.

Maskiert zum Bankschalter – ein seltsames Gefühl. Wer vor Ausbruch der Corona-Pandemie mit halb verdecktem Gesicht eine Bankfiliale betrat, wirkte fast schon kriminell. Auch wenn für Banken kein Vermummungsverbot wie für Demonstrationen und öffentliche Versammlungen besteht, war es Kunden untersagt, ihr Gesicht in einer Bankfiliale zu verbergen. Banken hatten das Tragen von Masken oder Motorradhelmen in der Regel per Hausrecht verboten; Ausnahmen galten nur für religiös motivierte Gesichtsschleier. Heute gehört der Mund-Nasen-Schutz hingegen zur neuen Normalität, das Tragen ist auch in den meisten Banken Pflicht. „Um die Ausbreitung von Covid-19 einzudämmen und die Sicherheit unserer Kunden und Mitarbeiter zu gewährleisten, müssen Bankkunden in den meisten Bundesländern eine Mund-Nasen-Bedeckung während des Aufenthalts in den Filialen tragen und mindestens zwei Meter Abstand zu anderen Personen halten“, erklärt Postbank Experte Claus Wolf. „In der aktuellen Situation hat der Infektionsschutz die höchste Priorität. Für den Kauf einer Brief-

marke muss ein Kunde nicht identifizierbar sein, für bestimmte Bankgeschäfte dagegen schon.“

Gesicht zeigen

Für einige Bankgeschäfte – dazu gehört zum Beispiel die Eröffnung eines Girokontos – müssen Banken die Identität des Kunden zweifelsfrei feststellen; dies fordert der Gesetzgeber. „Unsere Mitarbeiter bitten deshalb die Kunden, den Mundschutz am Schalter kurz abzulegen, damit sie das Gesicht mit dem Foto im Personalausweis abgleichen können. Beide sind dabei durch eine Plexiglasscheibe getrennt, der Mindestabstand zum nächsten Kunden wird selbstverständlich eingehalten“, erläutert der Postbank Experte. Im Selbstbedienungsbereich sollte der Mundschutz hingegen permanent getragen werden. „Beim Geldabheben am Automaten weist sich der Kunde per Eingabe seiner PIN aus und nicht per Gesichtserkennung“, so Claus Wolf. Wer aufgrund einer Erkrankung wie Asthma keine Atemschutzmaske tragen darf, kann die Bankfiliale auch ohne Mundschutz betreten oder ein Plexiglas-Visier tragen, muss aber ein entsprechendes ärztliches Attest vorlegen.

Für ein Plus an Sicherheit sorgt zusätzliches Wachschutzpersonal, das während der Pandemie in stark frequentierten Filialen eingesetzt wird. Es stellt sicher, dass nicht zu viele Personen gleichzeitig die Geschäftsräume betreten und die nötigen Abstandsregelungen eingehalten werden können. Umgesetzt werden dabei immer die regional unterschiedlichen Bestimmungen in den einzelnen Bundesländern.



Besuchen Sie uns auf:



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Postbank – eine Niederlassung der Deutsche Bank AG
Friedrich-Ebert-Allee 114–126
53113 Bonn
Tel.: 0228/920 12101
presse@postbank.de

KONZEPT UND REDAKTION

Schulz&gut.
Jennifer Weissenbacher
www.schulz-und-gut.de

GESTALTUNG

MAGAZINWERKSTATT
Claudia Mögling
www.magazinwerkstatt.de



Die finanzielle Belastung von Familien ist besonders hoch